

# EINLEITUNG

## I. VORBEMERKUNGEN UND HINWEISE ZUR BENUTZUNG

Die Inschriften des Landkreises Hersfeld-Rotenburg wurden nach den Richtlinien der Interakademischen Kommission für die Herausgabe der Deutschen Inschriften bearbeitet. Der vorliegende Band enthält die mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Inschriften des Kreises in seinen heutigen Grenzen bis zum Jahr 1650. Inschriften aus der Zeit vor 1650, deren Träger nachweislich erst später in das Bearbeitungsgebiet gelangten, wurden nicht berücksichtigt, hingegen solche, die vor 1650 dahin kamen.

Aufgenommen wurden alle zugänglichen erhaltenen Inschriften mit ihren Trägern. Nur noch in Abschriften, in Nachzeichnungen, in Drucken oder auf Fotos überlieferte Inschriften, die heute verschollen oder verloren sind, wurden ebenfalls ediert.<sup>1</sup>

Die Edition beschränkt sich auf jene Inschriften, die nicht Gegenstand von Spezialdisziplinen wie z. B. der Sphragistik und der Numismatik sind.<sup>2</sup> Ausgeschlossen blieben nach wie vor die Inschriften aus dem jüdischen Kulturkreis sowie Runen, Steinmetz- und Meisterzeichen, Hausmarken, Goldschmiede- und Beschauzeichen, Monogramme und Einzelbuchstaben, sofern sie nicht in Verbindung zu einer Inschrift stehen. Singulär vorkommende Jahreszahlen und Jahreszahlen mit Initialen wurden nur unter der Bedingung aufgenommen, daß sie autopsiert werden konnten oder eine ausreichend verlässliche Dokumentation etwa durch alte Fotos vorliegt. Ausschließlich nachrichtlich überlieferte Jahreszahlen, deren Authentizität nicht abgeschätzt werden konnte, wurden grundsätzlich nicht aufgenommen, weil die Erfahrung gezeigt hat, daß ihnen eine extrem hohe Fehlerquote eigen ist. Wenn mehrere Jahreszahlen an einem Standort vorhanden waren, wurden sie in einer Sammelnummer zusammengefaßt und unter der frühesten Jahreszahl im Katalog eingeordnet.

Der Katalog ist chronologisch aufgebaut. Seine Artikel gliedern sich in der Regel nach folgendem Schema:

In der Mitte der Kopfzeile steht der Standort der Inschrift. Bei erhaltenen Inschriften wird immer der letzte bekannte Standort angegeben.

- 1 Links in der Kopfzeile steht die fortlaufend gezählte Katalognummer.
- † Ein Kreuz neben der laufenden Nummer kennzeichnet die nichtoriginal überlieferten Inschriften.
- (†) Befinden sich innerhalb einer Nummer erhaltene und nicht erhaltene Inschriften, steht das Kreuz in Klammern.
- 1400 Die Datierung am rechten Rand der Kopfzeile gibt, sofern feststellbar, das Entstehungsjahr der Inschrift an, das nicht immer mit dem Entstehungsjahr des Trägers

---

1 Flurdenkmäler – dazu würden auch im Bestand im Zeitrahmen nicht vorkommende Grenz- und Gütersteine zählen – wurden aufgrund ihrer oft problematischen Standorte nur dann berücksichtigt, wenn sie entweder in situ aufgefunden werden konnten oder bereits in der Literatur verlässlich behandelt wurden.

2 Vgl. Kloos, Einführung 2.

identisch sein muß. Bei Grabinschriften wird von einer Herstellung im Todesjahr ausgegangen, falls keine Hinweise auf eine andere Datierung vorliegen. Entstanden die Inschriften eines Trägers zu unterschiedlichen Zeiten, so werden die Entstehungsjahre in chronologischer Reihenfolge und durch Kommata getrennt angegeben.

Bei einer zufälligen Wiederverwendung des Trägers werden die Inschriften getrennt und unter Verweis auf den Träger unter dem jeweiligen Entstehungsjahr eingeordnet, bei einer bewußt konzipierten Wiederverwendung werden sie gemeinsam unter der frühesten Inschrift ediert.

Die Entstehungszeit undatierter Inschriften wurde durch paläographische Untersuchungen der Schrift, durch die Heranziehung historischer Zeugnisse oder mit Hilfe stilistischer Merkmale des Trägers so genau wie möglich bestimmt. Diese Inschriften sind jeweils am Ende des angegebenen Zeitraums eingeordnet. Bei gleichen Datierungen wurde in der Regel alphabetisch nach den Standorten geordnet, bei den frühen Memoriensteinen nach dem Kalender, bei mehreren Inschriften in einem Jahr nach dem Kalender, reine Jahresdatierungen und unsichere Jahresangaben danach.<sup>3</sup>

1400? Unsichere Datierungen sind mit einem Fragezeichen versehen.

Der auf die Kopfzeile folgende Absatz beginnt mit der Benennung von Inschriftenart und Inschriftenträger. Er gibt Informationen zum Material, zum Erhaltungszustand, zur Ikonographie, zur Position der Inschriften am Träger und zu ihrer Ausführung. Außer bei der Blasonierung der Wappen erfolgen die Beschreibungen immer vom Blickpunkt des Betrachters oder von der Figur aus, falls der Bezug auf Körperteile („seine/ihre rechte Hand“) das nahelegt.

Bei nichtoriginal überlieferten Inschriften wird die Quelle der Textwiedergabe genannt. Am Schluß des Abschnitts stehen die Maßangaben (in cm) des Inschriftenträgers (Glocken ohne Krone, falls nicht angezeigt) und der Buchstaben (wenn möglich am klein- bzw. großgeschriebenen *N* gemessen) und die genaue Schriftbezeichnung. Am Rand steht die zugehörige Nummer der im Tafelteil wiedergegebenen Abbildung(en).

Bei der Wiedergabe der Inschriftentexte werden folgende Zeichen verwendet:

- A, B, C Mehrere Inschriften an demselben Träger werden durch Großbuchstaben unterschieden; Wappenbeischriften erhalten ggf. die Sigle W.
- I, II, III Mehrere Inschriften in einer Nummer, die sich nicht an demselben Träger befinden, werden außer beim Porträtzyklus (Nr. 211) durch römische Ziffern unterschieden.
- A† Ein Kreuz hinter dem Buchstaben kennzeichnet die nichtoriginal überlieferten Inschriften, wenn sich innerhalb einer Nummer erhaltene und nicht erhaltene Inschriften befinden.
- / Ein Schrägstrich markiert das reale Zeilenende auf dem Träger und auch die Ecken der rechteckigen Umschriftplatten. Die Texte werden fortlaufend wiedergegeben, wenn es sich nicht um metrische oder gereimte Inschriften handelt. Diese sind versweise angeordnet.
- // Doppelte Schrägstriche kennzeichnen die Unterbrechung des Textes durch Wappen, Steinmetzzeichen usw. sowie den Übergang auf ein anderes Inschriftenfeld.
- ( ) Abkürzungen werden unter Auslassung des Kürzungszeichens in runden Klammern aufgelöst.

---

3 Fragen nach abweichenden Kalendern oder Jahresanfängen, etwa die Frage nach der Tagesdatierung zwischen Weihnachten und dem 1. Januar entsprechend den beiden Stilen, stellten sich im Bestand nicht. Kompliziertere Jahresberechnungen kommen nicht vor.

- [ABC] Eckige Klammern machen Textverlust, nicht mehr sicher lesbare Stellen, Konjekturen des Bearbeiters und Ergänzungen aus nichtoriginaler Überlieferung kenntlich.
- [... ..] Ist bei Textverlust eine Ergänzung nicht möglich, zeigen in eckige Klammern gesetzte Punkte die ungefähre Anzahl der fehlenden Buchstaben an.
- [— —] Ist die Länge einer Fehlstelle oder die Zahl der verlorenen Buchstaben ungewiß, werden stets nur drei durch Spatien getrennte lange Striche gesetzt.
- < > Bei der Herstellung der Inschrift absichtlich freigelassene Stellen – etwa für später nachzutragende Sterbedaten – sind mit spitzen Klammern kenntlich gemacht, die entweder Punkte oder den tatsächlichen Nachtrag enthalten.
- = Worttrennstriche an Zeilenenden und -anfängen originaler Inschriften sind durch Doppelstriche wiedergegeben.
- NE Unter die Zeile gesetzte Bögen kennzeichnen Nexus litterarum und Ligaturen. Andere Buchstabenverbindungen sind nicht am Text gekennzeichnet. Sie werden in der Schriftbeschreibung erläutert.
- Worttrenner werden durch Punkte auf der Zeilenmitte oder auf der Grundlinie dargestellt, und ihre Form wird in der Regel beschrieben.

Bei erhaltenen Inschriften wird der erkennbare Buchstabenbestand wiedergegeben. Auf die Wiedergabe des lange Zeit nur als Zierform dienenden *I/i*-longa durch *J/j* wurde verzichtet. Statt dessen steht *I/i*. Bei *Y/y* mit dem Lautwert <ii> wurde die Schreibweise *Y/y* beibehalten. Nichtoriginale Überlieferung wird nur dann buchstabengetreu mit Kennzeichnung der Kürzungen ediert, wenn dem Gewährsmann eine textgetreue Übernahme zuzutrauen ist. Andernfalls werden in lateinischen Texten die Worte nach Wörterbuch normalisiert und die Eigennamen groß geschrieben. Deutsche Texte werden der Vorlage entsprechend übernommen. Eventuell vorhandene Kürzungen werden nur ausnahmsweise vermerkt, wenn dem Abschreiber Textnähe unterstellt werden kann.

Dem Text der Inschrift folgen gegebenenfalls eine Übersetzung, die Auflösung des Datums, die Angabe des Versmaßes oder der Reimform und die Nennung der am Träger befindlichen Wappen. Bei Ahnenproben wird die Anordnung der Wappen durch Spaltendruck kenntlich gemacht. Wenn zusätzlich Prunk-, Amts- oder Ehewappen vorhanden sind, stehen diese an erster Stelle. Wappen wurden grundsätzlich beim ersten Vorkommen in den Anmerkungen blasoniert und mit einem leicht zugänglichen Bildbeleg versehen. Das gilt nicht für fürstliche Wappen, sofern sie durch Zeitstellung und Personenbezug eindeutig zu verstehen sind.

Der Kommentarteil enthält Erläuterungen zum paläographischen Befund, zu philologischen Besonderheiten, zu den genannten Personen, zu historischen Hintergründen und unter Umständen zur kunsthistorischen Einordnung des Trägers. Die Schriftbeschreibungen richten sich nach der „Terminologie zur Schriftbeschreibung“.<sup>4</sup>

Der Anmerkungsapparat ist in Buchstaben- und Ziffernanmerkungen unterteilt. Die Buchstabenanmerkungen enthalten textkritische Angaben wie etwa Textvarianten in der Parallelüberlieferung, orthographische Besonderheiten und unsichere Lesarten sowie Bemerkungen zur Position von Textteilen oder Buchstaben. Die Ziffernanmerkungen umfassen Zitat- und Literaturnachweise sowie ergänzende Bemerkungen zum Inschriftentext und zum Kommentar.

Die Angaben am Schluß der Katalognummern nennen die wichtigsten Überlieferungen des Inschriftentextes in chronologischer Reihenfolge.

---

4 DI Terminologie, passim.

## 2. KURZE GESCHICHTE DER WICHTIGSTEN STANDORTE

Aufgabe des folgenden kurzen historischen Abrisses ist es, die Bedeutung der Inschriften als Geschichtsquellen des Bearbeitungsgebiets vorzustellen. Deshalb werden nur jene Ereignisse näher behandelt, für die inschriftliche Zeugnisse vorliegen oder die für das Schicksal von Inschriften und ihrer Überlieferung von Belang sind.

Das Bearbeitungsgebiet des vorliegenden Inschriftenbandes wurde mit dem „Gesetz zur Neugliederung der Landkreise Hersfeld und Rotenburg vom 11. Juli 1972“<sup>5</sup> definiert. Die beiden wichtigsten Einflußzentren Rotenburg (Landgrafen von Hessen) und Hersfeld (Reichsabtei und Stadt) wurden dabei vermindert um die ehemals landgräfliche Stadt Sontra (Werra-Meißner-Kreis), aber vermehrt um Breitenbach mit der Burg Herzberg und der von Dörnbergschen Grablege und um die Gemeinde Haunetal aus dem ehemaligen Kreis Hünfeld.<sup>6</sup> Die beiden reichsunmittelbaren und landesherrlichen Herrschaften und in geringerem Maße die Reichsabtei Fulda boten dem landsässigen Adel als einem Inschriften schaffenden Stand Betätigung und Unterhalt in Lehen und Ämtern. Mit den beiden Reformationen in Niederhessen und dem im Gefolge des Bauernkrieges sich abzeichnenden Niedergang der Reichsabtei verlagerte sich zwar das politische Zentrum in das von Kassel abhängige Rotenburg, doch blieben Abtei und Stadt Hersfeld Produzenten von Inschriften. Rotenburg gewann durch seinen Status als niederhessischer Witwensitz, zeitweise Nebenresidenz und Verwaltungszentrum an Dynamik.

Über einen nennenswerten und wertvollen Bestand von älteren Inschriften (bis 1300) verfügen nur die Abtei Hersfeld und von ihr abhängige Plätze. Danach kennt man über die Dörfer verteilt vor allem spätgotische Glocken und Inschriften zu Baumaßnahmen in Rotenburg sowie anderweitig auch zu Kirchenausstattungen. Die Reformation, die schon 1525 unter Landgraf Philipp begann und in den Nachwehen des Bauernkrieges auch auf Hersfeld ausgedehnt wurde, verdrängte die altgläubige Konfession fast völlig. Für die Generation bis nach der Mitte des 16. Jahrhunderts ist ein auffällig geringer Inschriftenbestand festzustellen.

In der sogenannten zweiten Reformation unter Landgraf Moritz (regierend 1592–1627, † 1632) setzte sich mit unterschiedlicher Intensität eine bilderfeindliche und Inschriften bedrohende oder ihre Produktion hemmende Glaubensrichtung durch, die die Bewahrung und vor allem auch die Gestaltung von Inschriftenträgern beeinträchtigte.<sup>7</sup> Zwar kam es nicht zu einem dramatischen Rückgang der Inschriftenproduktion, da ein Schwerpunkt der Überlieferung im Landkreis Hersfeld-Rotenburg zwischen 1560 und 1630 liegt, doch ging ihre Kombination mit bildlichen Darstellungen deutlich zurück, jedenfalls in den eng vom landgräflichen Hof kontrollierten und zielgerichtet gesäuberten Standorten. Danach litt das Land noch stärker unter den Durchzügen und Scharmützeln, so daß weite Teile brach fielen, nicht wenige Orte entvölkert wurden<sup>8</sup> und daher die Inschriftenproduktion stark abnahm.

5 Gesetz- und Verordnungsblatt für das Land Hessen I 1972, 219; II 330–13.

6 Schnelle Information zum heutigen Landkreis Hersfeld-Rotenburg bieten Kemp, Kulturdenkmäler I–II und Wiegand, Kulturdenkmäler; für die Gebiete des alten Landkreises Hünfeld sind Der Kreis Hünfeld (1971) und Sturm, Bau- und Kunstdenkmale des Fuldaer Landes II nützlich.

7 Ein Zwischenspiel der katholischen Gegenreformation beendete 1629 den reformierten Gottesdienst für kurze Zeit. Die Konfession wechselte mit dem Kriegsglück und den Durchziehenden, vgl. Neuhaus, Geschichte Hersfeld 165 ff.

8 Stellvertretend für Detailuntersuchungen der Amtsbericht von Landeck 1637 bei Lerch, Geschichte des 30jährigen Krieges 95. Für die Verlustrechnungen methodisch bedeutsam Zillinger, Kriegsende.

Nach 1635 reduzierte das Chaos der Durchzüge und Besetzungen die Produktion von Inschriften auf ein Minimum. Diese großen Linien können nur anhand der an Inschriften reichen Standorte nachgezeichnet werden, da in vielen Dörfern bzw. Gemeinden nur einzelne Inschriftenträger, ggf. sogar nur Glocken, bekannt geworden sind. Von den drei hauptsächlichlichen Pestwellen, die das Hersfelder Land nach 1600 heimsuchten, gibt sich die erste 1610/11 in Inschriften nicht zu erkennen, wenn man davon absieht, daß reichlich Grabinschriften produziert wurden, die zweite von Anfang 1624 bis Ende 1626 nur in einem nachgeordneten Maximum der Inschriftenzahl, die dritte von 1635 jedoch in viel geringerer Dichte, da anscheinend die Gemeinwesen wohl außer der Dörnberg-Grablege in große Unordnung gerieten – die beiden jüngeren Seuchenzüge gingen mit Besetzungen durch kaiserliche Truppen unter Tilly einher.<sup>9</sup> Geradezu ein Gradmesser der kurzfristigen Erholung nach der ersten Besetzung durch Liga-Truppen könnten Inschriften ab 1629 sein, darunter zwei Hersfelder Bauinschriften aus jener Zeit (Nrr. 331, 341), als die Überlegenheit der protestantischen Partei unter Karl Gustav von Schweden dem Land eine kurze Erholung verschaffte.

## 2.1 Bad Hersfeld

### 2.1.1 Die Abtei Hersfeld

Die Einsiedelei Hersfeld wurde wohl 736 im Zusammenhang mit der Mission des Bonifatius im hessisch-thüringischen Raum durch seinen Schüler Sturmli gegründet.<sup>10</sup> Sturmli gab die Mönchszelle aber 744 auf und gründete Fulda, doch ist nicht sicher, ob er Mönche in Hersfeld zurückließ.<sup>11</sup> Die endgültige Gründung des Klosters Hersfeld geschah dann zwischen 769 und 773 durch den Mainzer Bischof Lul. Er hatte bei seiner Romreise in den Jahren 737 und 738 Bonifatius kennengelernt, der ihn für die Mission in Thüringen gewinnen konnte.<sup>12</sup> Nach dem Tode des Bonifatius trat Lul 754 dessen Nachfolge als Bischof von Mainz an, doch blieb ihm die angestrebte Abtswürde in Fulda verwehrt.<sup>13</sup> Dies dürfte für ihn ein Grund gewesen sein, Hersfeld zu einem Kloster auszubauen,<sup>14</sup> das als Missionszentrum für Thüringen und als seine eigene Grablege dienen sollte. Er übernahm selbst die Leitung des Klosters und übertrug es 775 dem Schutz des fränkischen Königs Karl des Großen. Hersfeld wurde somit Reichskloster und Karl förderte die Abtei durch Schenkungen.<sup>15</sup> Um das Ansehen des Klosters weiter zu stärken, ließ Lul um 780 die Gebeine des Fritzlarer Abtes Wigbert dorthin übertragen.<sup>16</sup> Lul starb am 16. Oktober 786 in Hersfeld und wurde in der von ihm erbauten Klosterkirche beigesetzt.<sup>17</sup> Seine Grabinschrift ist überliefert (Nr. 1), in der vor allem die enge Beziehung zu Bonifatius thematisiert wird.

Die aufstrebende Entwicklung der folgenden Jahre wurde in dem Neubau der Abteikirche sichtbar, deren Grundstein Abt Buno gemeinsam mit dem Fuldaer Abt Hrabanus Maurus

---

9 Vgl. dazu zusammenfassend Witzel, Hersfeld 21–23; dort auch Einzelheiten zur Mortalität.

10 Jäschke, Anfänge der Reichsabtei Hersfeld 94 f. und 104.

11 Vita Sturmli (Engelbert S. 89 f.); Jäschke, Anfänge der Reichsabtei Hersfeld 105.

12 Lampert, Vita Lulli 4 (Holder-Egger 311); Bonifatii et Lulli epistolae Nr. 93 (Tangl 213).

13 Wehlt, Reichsabtei 161 f.

14 Lampert, Vita Lulli 15 f. (Holder-Egger 328 f.).

15 Ziegler, Territorium 2.

16 Ziegler, Territorium 1 f.; Staab, Mainzer Kirche 136–142 mit weiterer Literatur; Unger, Hersfeld 589 f.; Palmer, Bishop Lull, passim.

17 Lampert, Vita Lulli 21 und 22 (Holder-Egger 335 f.); vgl. Hafner, Reichsabtei 10 mit weiteren Belegen.

im Jahr 831 legte.<sup>18</sup> Die neue Kirche wurde am 28. Oktober 850 durch den mittlerweile zum Mainzer Erzbischof erhobenen Hrabanus Maurus dem heiligen Wigbert geweiht.<sup>19</sup> Hrabanus verfaßte zudem für die neue Kirche und ihre Altäre Tituli, welche die in den neun Altären geborgenen Reliquien benennen (Nr. 3). Eine Grabinschrift von 846 für die Tochter eines Wiggo (Nr. 2) deutet darauf hin, daß Hersfeld bereits zu dieser Zeit den regionalen Adel als Grablege anzog.

Wesentlich besser dokumentiert sind dann für das 10. Jahrhundert die Bestattungen der Angehörigen des Konvents selbst. Auf vier der acht erhaltenen Memoriensteine aus dem 10. Jahrhundert werden Priestermonche (*presbyter et monachus*) (Nrr. 4, 7, 12, 14) und auf einem weiteren (Nr. 13) ein *sacerdos* genannt. Hier spiegelt sich eine wichtige Funktion des Klosters wider. Die Menschen, die das Kloster mit ihren Stiftungen bedachten, wollten dafür in das Gebetsgedenken des Klosters aufgenommen werden. Da seit dem 8. Jahrhundert die Meßfeier für den einzelnen Verstorbenen von immer größerer Bedeutung wurde, bedurften die Konvente einer immer größeren Zahl an Priestermonchen, welche die Messe für die Verstorbenen feiern konnten.<sup>20</sup> Für das 11. Jahrhundert fehlen mit Ausnahme der Lulglocke (Nr. 17) Inschriften aus Hersfeld. Dies dürfte mit dem Brand der Klosterbasilika 1037/38<sup>21</sup> und dem sich dann bis 1144 hinziehenden Neubau zusammenhängen. Der Guß der Glocke unter Abt Meginger (1036–1059) wurde wohl deshalb notwendig, weil die alten Glocken bei dem Brand zerstört worden waren.

Die in die Wände eingebauten Memoriensteine konnten eindeutig nachkarolingisch datiert werden,<sup>22</sup> gehörten also nicht zu der 850 geweihten Kirche, sondern wurden nach dem Brand von 1037/38 in die neugebaute Kirche einbezogen. Da die Steine für Egilhelm und Gawolf (Nrr. 4, 14) – und früher wohl auch weitere – auf dem Kopf stehend eingebaut waren, können sie unmöglich gleichzeitig mit den jeweiligen Mauerabschnitten entstanden sein.<sup>23</sup>

Aus der 1. Hälfte des 12. Jahrhunderts sind dann zwei Inschriften aus dem Westchor fragmentarisch erhalten (Nrr. 19f.) und eine weitere aus dem Langhaus (Nr. 21) überliefert, die zur Ausstattung der neuen Klosterkirche gehörten. Die Inschriften aus dem Westchor wandten sich mit Mahnungen an die Gläubigen, sich die Vergänglichkeit des Menschen zu vergegenwärtigen, gute Taten zu tun und die Bedeutung des Glaubens zu erkennen. Die Inschrift im Langhaus war offenbar mit einem Bildprogramm verbunden, das die Bedeutung der drei wichtigsten Hochfeste des Kirchenjahrs, Weihnachten, Ostern und Pfingsten, und der wenig nachrangigen Feste von Verkündigung und Himmelfahrt erklärte. Man ist versucht, die am Ende des 16. Jahrhunderts als Inschrift charakterisierten Verse für Lul mit seinem Grab in Hersfeld in Verbindung zu bringen, wie das seit Piderit in Hersfeld getan wurde. Nach dem Brand der Klosterkirche waren Wigbert und Lul in der 1040 fertiggestellten Ostkrypta beigesetzt worden.<sup>24</sup> Die Inschrift könnte auf dem Grab anlässlich der Weihe der Klosterbasilika 1144 angebracht worden sein, denn die Weihe fand am Gedenktag Luls

---

18 Lampert, *Annales* zu 831 (Holder-Egger 22).

19 Lampert, *Annales* zu 850 (Holder-Egger 26).

20 Vgl. zum Hintergrund Angenendt, *Missa specialis* 175–181; Scholz, *Grab* 281 f.

21 Lampert, *Annales* zu 1037 (Holder-Egger 54); in seinem *Libellum de institutione Herveldensis ecclesie* (Holder-Egger 350) nennt Lampert jedoch das Jahr 1038 für den Brand.

22 Vgl. die entsprechenden Nummern und die paläographischen Diskussionen und Ergebnisse zusammenfassend Scholz, *Bedeutung* 535–547.

23 Darauf wiesen schon Vonderau, *Ausgrabungen u. d. s.*, *Ausgrabungen* (1921/22) sowie Meyer, *Schriftquellen* hin.

24 Lampert, *Annales* zu 1040 (Holder-Egger 56).

in Gegenwart König Konrads III. und zahlreicher Bischöfe statt.<sup>25</sup> Es gibt aber gute Gründe, die Verse „Antistes Lullus ...“ als eine Dichtung aus England zu verstehen, die über die Rezeption von Wilhelm von Malmesburys englischer Königsgeschichte an den Rhein kam und von dort über den Kölner Kartäuser Laurentius Surius als „Verse“, nicht als Inschrift, verbreitet wurde.<sup>26</sup>

Von einem anonymen Grabgedicht (Nr. 23) abgesehen, schweigen die epigraphischen Quellen zur Geschichte Hersfelds bis in die 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts; ein Fragment (Nr. 24) kann keiner Gattung sicher zugeordnet werden. Ab dieser Zeit lassen sich für das Kloster wieder Bestattungen (Nrr. 27 f.) von Angehörigen des Stifts und auch von Laien nachweisen.

Im 14. Jahrhundert wird der Konflikt zwischen Abt, Konvent und der Stadt Hersfeld in den Inschriften greifbar. Abt Berthold von Völkershausen (1367–1387), der sich dem gegen die Landgrafen von Hessen gerichteten und von Rittern getragenen Sternerbund angeschlossen hatte, ließ 1372 die Burg Eichhof durch eine Mauer befestigen, da die Stadt Hersfeld auf der Seite des Landgrafen stand.<sup>27</sup> Eine ausführliche Bauinschrift (Nr. 39) berichtet in sechs Hexametern von der Baumaßnahme Bertholds und erinnert auch an die Gründung der Burg unter Abt Ludwig von Mansbach (1324–1343). Unter ihm war es 1327 zu tätlichen Auseinandersetzungen zwischen der Stadt und dem Stift gekommen,<sup>28</sup> was den Abt offenbar dazu veranlaßt hatte, eine Burg in der unmittelbaren Nähe der Stadt zu errichten. Auch Abt Berthold befürchtete offenbar gewalttätige Auseinandersetzungen.

Tatsächlich verbündete sich die Stadt Hersfeld 1373 mit den hessischen Landgrafen Heinrich und Hermann und vollzog so den offenen Bruch mit dem Abt. Der Konflikt eskalierte in der Vitalisnacht 1378. Abt Berthold von Völkershausen plante, die Stadt durch einen nächtlichen Überfall mit Hilfe des Sternerbundes in seine Hand zu bringen. Angeblich lud der Abt die Räte und Schöffen der Stadt am Abend des 27. April 1378 zu einer Feier ein, nachdem er zuvor sieben Ritter in die Stadt eingeschleust und im Hause des Dekans verborgen hatte. Diese sollten zu gegebener Zeit über die – so hoffte der Abt – angetrunkenen Vertreter der Stadt herfallen. Gleichzeitig war ein Angriff weiterer Ritter gemeinsam mit Stiftstruppen auf die Stadt geplant. Der Fehdebrief eines Ritters an die Stadt warnte die Bürger jedoch, so daß sie die in der Stadt verborgenen Ritter festnehmen konnten. Als im Morgengrauen des 28. April der Angriff an der Grenze zwischen Stadt und Stiftsbezirk stattfand, waren die Bürger gerüstet und schlugen die überraschten Angreifer in die Flucht.<sup>29</sup> Zur Erinnerung an diesen Verrat setzte die Stadt ein Kreuz auf die Stadtmauer, das mit einer entsprechenden Inschrift versehen war (Nr. 40).

Die weitere Entwicklung des Verhältnisses zwischen Stift und Stadt,<sup>30</sup> die hier nicht dargestellt werden kann, hat bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts entweder keinen epigraphischen Niederschlag gefunden oder die entsprechenden Texte sind aufgrund der hohen Verlust an Inschriften aus Hersfeld nicht überliefert. Im Westturm haben sich rund um das kleine Fenster auf der Westseite und auf dem Kreuzgewölbeträger zahlreiche Inschriften und Grafitti erhalten, von denen die älteren (Nrr. 90, 98, 100) auf Bautätigkeit und beteiligte Personen verweisen dürften, ohne wirklich Konkretes mitzuteilen. Wenigstens teilweise wird das auch für die älteren Namen (Nrr. 90, 98, 100) und für Namen, Jahreszahlen und Initialen

25 Großmann, Abteikirche 23; Unger, Hersfeld 595.

26 Vgl. unten in Kapitel 6.

27 Butte, Stift und Stadt 56–60.

28 Butte, Stift und Stadt 18–22.

29 Butte, Stift und Stadt 60–68.

30 Vgl. dazu auch Nr. 211 mit der Abtsreihe von Hersfeld.

(Nrr. 117, 130, 137 ff.) auf dem Kreuzgewölbeträger und Wänden gelten. Die jüngeren Namen (vgl. u. a. Nr. 104) gehören wohl in der Turmstube eingesperrten Zöglingen der Klosterschule.<sup>31</sup> Ein Bibelzitat aus Tobias (Nr. 103) bezieht sich in keiner Weise auf den Bau. Fünf in Zeichnungen überlieferte spätgotische Abtsgrabplatten (Nrr. 29, 71, 75, 92, 113) sagen nichts über ihre Funktion als Memoria hinaus aus.

Erst die nur archivalisch überlieferte, auch gezeichnete und doch bisher unbeachtet gebliebene Grabinschrift für Abt Crato Melles (Kraft Myle) (Nrr. 145 f.) beleuchtet wieder ein wichtiges Kapitel der Hersfelder Geschichte: „Wie schwierig auch die Zeit gewesen sein mag, so bewahrte doch Crato die Herrschaft, während das bäuerische Volk töricht die Waffen erhob ...“<sup>32</sup> Crato Melles regierte von 1516 bis zu seinem Tod 1556.<sup>33</sup> Im Jahr 1525 erreichte der Bauernkrieg Hersfeld, worauf die zweite Zeile des Grabgedichts Bezug nimmt. Die Stadt schloß sich den Bauern an und Abt und Konvent suchten Zuflucht in der Burg Eichhof. Landgraf Philipp, der 1521 von Kaiser Karl V. neben drei geistlichen Fürsten beauftragt worden war, das Kloster zu schützen,<sup>34</sup> kam dem Abt zur Hilfe. Die Stadt verlor wegen ihrer Beteiligung am Aufstand Freiheiten und Rechte und Philipp betrachtete sich nun als Herr des hersfeldischen Gebiets, da er dies praktisch von den Aufständischen zurückerobert hatte. Einen Teil erhielt der Abt zwar zurück, doch ließ der Landgraf keinen Zweifel an seiner Oberhoheit. Zu einem endgültigen Ausgleich zwischen Abt und Landgrafen kam es allerdings erst 1550. Doch wichtige Weichenstellungen waren nun längst vollzogen. Hersfeld erhielt einen hessischen Schultheißen, Philipp führte im gesamten Gebiet des Stifts Hersfeld die Reformation ein<sup>35</sup> und die Stiftskirche wurde noch 1525 für die Öffentlichkeit geschlossen. Nur Abt und Konvent konnten dort noch Gottesdienst nach katholischem Ritus feiern.<sup>36</sup> Wieweit diese Vorschrift allerdings eingehalten wurde, ist fraglich. Denn in der Stiftskirche haben sich aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts sowohl Grabplatten von weltlichen Mitarbeitern des Stifts als auch von anderen Laien erhalten. Es ist nicht sehr wahrscheinlich, daß diese ohne die entsprechenden Meßfeiern und in Abwesenheit ihrer Angehörigen in der Kirche beigesetzt wurden. Auch die Herstellung einer neuen Inschrift für das Grab Wittas (Albain) (Nr. 164), in der durch die Nennung Wigberts, Luls und Karls des Großen die alte Bedeutung Hersfelds beschworen wurde, macht kaum Sinn, wenn diese Inschrift für niemanden zu sehen war.

Einen letzten Versuch, das Stift Hersfeld zu stabilisieren, unternahm Abt Ludwig Landau (1571–1588) (Nrr. 213 f.). Er bemühte sich um eine Ordnung der Lehnverhältnisse des Stifts<sup>37</sup> und förderte das von seinem Vorgänger Michael Landgraf (Nrr. 179 f., 211/MMM, NNN) gegründete Gymnasium wie auch das Hospital in Niederaula. Zudem veranlaßte er eine Reihe von Bauvorhaben und ließ unter anderem den Eichhof ab 1572 umbauen (Nr. 181) und wenig später die Rentmeisterei in Niederaula (Nrr. 208 f.). Wohl im Zusammenhang mit der 1582 erfolgten neuen Innenausstattung ließ Landau 1586 einen Bilderzyklus (Nr. 211) schaffen, der die fränkischen Könige Pippin und Karl den Großen, den

31 Vgl. Hörle, Hersfelder Inschriften (vor 1513) 140 f.

32 *Quamvis difficili servaret tempore regnum / Rustica gens stolide dum parat arma Crato ...*

33 Der Niedergang der Abtei begann aber schon viel früher, wie bei den Grabinschriften von Äbten des 15. Jahrhunderts schon angedeutet wurde. Die Generation vor der Reformation stellte allerdings eine besondere Herausforderung dar, weil Konfrontationen mit der Landgrafschaft und der Stadt noch durch den Plan einer Vereinigung mit Fulda verschärft wurden, vgl. Breul-Kunkel, Herrschaftskrise 71–114.

34 Unger, Hersfeld 598.

35 Unter dem reformatorischen Ideen nahestehenden Abt Crato Melles (Kraft Myle) (Nrr. 145 f.) hatte Martin Luther 1521 in Hersfeld gepredigt, vgl. Görlich, Schon 1521.

36 Demme, Nachrichten I 49–53 mit Beilagen 71 und 76.

37 Demme, Nachrichten I 76 f.



heiligen Bonifatius sowie alle Äbte des Klosters zeigte. Mit Hilfe dieser Bilder sollte den Besuchern des Eichhofs die große Vergangenheit und die Kontinuität der Abtei sichtbar gemacht werden. Der kurze Abbatat des „Protestanten“ Kraft Weiffenbach (Nr. 211/OOO) bis 1592, der von Papst und Kaiser keine Bestätigung erhalten hatte und sich im zusammengeschmolzenen Konvent sowie gegenüber Stadt und Landgrafschaft aufrieb, war nur ein weiterer Schritt zur Destabilisierung des Stifts. Den Niedergang konnte auch der wieder katholische Joachim Roell, der immerhin durch seine guten Beziehungen zum Landgrafen Moritz eine gewisse Ruhephase genießen konnte, nicht wirklich aufhalten.

Mit dem Tode des Abtes Joachim Roell 1606 (Nrr. 274 f.) kündigte sich das Ende des Stifts Hersfeld an. Landgraf Moritz verhinderte die Wahl eines neuen Abtes und setzte seinen 11jährigen Sohn Otto als Administrator ein.<sup>38</sup> Obwohl Papst und Kaiser dieser Maßnahme ihre Anerkennung verweigerten und der Papst Abt Balthasar von Fulda beauftragte, für Hersfeld zu sorgen, kam es nach Balthasars plötzlichem Tod noch 1606 zunächst zu keinem weiteren Vorgehen gegen den Administrator.<sup>39</sup> Allerdings wurde 1628 der Fuldaer Abt Johann Bernhard Schenk zu Schweinsberg von Kaiser Ferdinand II. zum kaiserlichen Administrator der Abtei Hersfeld ernannt, um diese dem Zugriff des Landgrafen von Hessen zu entziehen (Nr. 333). Der Sieg des schwedischen Königs Gustav Adolf bei Breitenfeld 1631 machte jedoch alle Pläne einer Neubelebung des Stifts Hersfeld ohne landgräflichen Einfluß zunichte.

Die Geschichte des Stifts als Bestattungsort endet damit allerdings nicht. Zwischen 1600 und 1650 sind noch vier Grabdenkmäler (Nrr. 258, 293, 339, 349) aus der Stiftsruine erhalten. Bei fünf weiteren, die heute im oder beim Museum stehen (Nrr. 260, 271, 282, 292, 328), ist die Zuweisung zur Stiftsruine nicht völlig gesichert, da ihr protestantisches Umfeld dem zu widersprechen scheint; die Platten können aus dem Bereich der Stadtkirche, Grabsteine von dort oder von einem Friedhof stammen. Die Stiftskirche wurde auch nach 1650 noch als Bestattungsort genutzt, da bis 1745 noch über 20 Grabdenkmäler mit zum Teil erloschenen oder stark beeinträchtigten Inschriften im Stiftsbereich vorhanden sind. Im Siebenjährigen Krieg wurden 1761 Kirche und Konventsgebäude, die damals als Vorratslager der französischen Truppen dienten, von diesen in Brand gesetzt und zerstört,<sup>40</sup> womit die Nutzung der Stiftskirche als Bestattungsort endete. Aus jüngerer Zeit ist allerdings noch das Epitaph des Veltin Hahn von 1845 vorhanden, ohne daß bekannt ist, woher dieses Epitaph ursprünglich stammt.

### 2.1.2 Die Stadt Hersfeld

Während die epigraphischen Zeugnisse zur Geschichte des Stifts viele Details beisteuern, auch wenn sie nicht die komplexe Stiftsgeschichte abbilden, bleibt das Bild der Stadt Hersfeld in den epigraphischen Zeugnissen blaß. Im Jahr 1330 ist zum ersten Mal ein Pfarrer der neuen Pfarrkirche am Markt von Hersfeld durch seine Grabplatte bezeugt (Nr. 30). Urkundlich lassen sich Geistliche der Marktkirche schon ab 1142 nachweisen<sup>41</sup> und die Kirche bestand vielleicht schon seit dem späten 11. Jahrhundert, doch ist sie erst 1323 als Pfarrkirche belegt.<sup>42</sup> Zwischen 1356 und 1360 wurde eine Inschrift zum Gedenken an die Opfer

38 Dieser Maßnahme folgten übrigens die Durchsetzung der „Verbesserungspunkte“ und ein Bildersturm in der Stadtkirche, vgl. Neuhaus, *Geschichte Hersfeld* 154–156.

39 Demme, *Nachrichten* I 85, 88, 91 f.

40 Vgl. auch Neuhaus, *Zerstörung*.

41 Butte, *Stift und Stadt* 94 f.

42 Hörle, *Hersfelder Stadtkirche* 8.

der Pest in Hersfeld hergestellt, welche die Seuche als Strafe Gottes beschrieb (Nr. 34); sie ist heute an der Stadtkirche angebracht, die aber wahrscheinlich nicht der ursprüngliche Standort ist. Die Inschrift ist von erheblicher Bedeutung, da die Pest in epigraphischen Zeugnissen sonst kaum Niederschlag fand. In der Hersfelder Inschrift wurde der Trauer und der Ohnmacht der Menschen gegenüber der Seuche öffentlich Ausdruck verliehen.

Obwohl der Turm der Stadtkirche wohl schon um 1350 fertiggestellt wurde,<sup>43</sup> erhielt er erst 1371 und 1380 neue Glocken (Nrr. 38, 41). Im Jahr 1371 wird auch das Rathaus zum ersten Mal urkundlich erwähnt, das kurz vorher errichtet worden sein dürfte. Zu diesem Bau gehörte eine Inschrift, welche von den Bürgern und vor allem von ihren Vertretern forderte: „Achtet den Frieden, die Wahrheit und die Gerechtigkeit“.<sup>44</sup> Die Auseinandersetzungen zwischen dem Stift und der Stadt in dieser Zeit zeigen jedoch, daß der Friede weit entfernt war. Der Bürgerschaft gelang es, im Jahr 1378 einen tückischen Überfall auf die Stadt zu verhindern; zur Erinnerung setzte sie ein Kreuz mit entsprechender Inschrift (Nr. 40) auf die Stadtmauer.<sup>45</sup>

Die Stadtgeschichte ist dann bis in die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts in epigraphischen Zeugnissen nur noch ausschnitthaft aus der Sicht des Stifts zu verfolgen, da die Grabinschriften des Abtes Crato Melles (Kraft Myle) (Nrr. 145 f.) kurz auf den Bauernkrieg Bezug nehmen. 1563 wird aber an dem Haus Untere Frauenstraße 24 die Folge der Reformation in Hersfeld sichtbar. Die Inschrift auf der Oberschwelle der Eingangstür nennt Balthasar Raid aus Fulda als Pfarrherrn zu Hersfeld (Nr. 158). Der von Melanchthon zum Pfarrer ordinierte Raid wirkte ab 1524 als Kaplan in Hersfeld unter dem der Reformation gewogenen Hersfelder Abt Crato, der ihn 1538 schließlich als Pfarrer der Stadtkirche einsetzte. Zudem wurde Raid kaiserlicher Notar, und Landgraf Philipp nahm seine Dienste bei der Ausbreitung der Reformation in Anspruch.<sup>46</sup> Sein Nachfolger Georg Flüges erhielt 1566 ein Haus in der Kaplangasse 2. Laut der Bauinschrift an dem Haus haben die Bürgermeister Hans (Johann) Will und Conrad Vitt ihm das Haus bauen lassen (Nr. 163). Flüges wurde mit der Zustimmung des Abtes eingesetzt. Da er jedoch gern dem Wein zusprach, Schmähreden von der Kanzel hielt und Aufruhr erregte, kam es schließlich zum Konflikt mit der Gemeinde und dem Abt Joachim Roell, der ihn 1593 absetzte.<sup>47</sup> Eine weitere Neuerung in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts betraf die Anlage eines Friedhofs am Frauenberg. Die Gedenkschrift, die an die Eröffnung des Friedhofs 1590 erinnert, befindet sich heute im Hersfelder Museum (Nr. 219). Eine Inschrift aus dem Jahr 1595 markiert Bauaktivitäten an der Fuldabrücke (Nr. 238) durch die Nennung der Verantwortlichen im Rat. Einige Bau- daten an Privathäusern, der städtischen Schule und stiftischen Gebäuden (Nr. 118) geben keinen vertieften Einblick in die Aktivitäten.

Zwischen 1607 und 1612 wurde das Hersfelder Rathaus auf vier Geschosse erhöht und mit einer einheitlichen Fassade versehen. Dabei wurde die oben zitierte Mahnung in einer Inschrift für das Südportal übernommen (Nr. 279). Auch die wohl in dieser Zeit entstandene aufwendige Holztafelung des heutigen Sitzungssaals war mit einer Inschrift geschmückt (Nr. 294). In dieselbe Zeit fallen Verluste durch die zweite Reformation in Niederhessen, während der im Jahre 1608 in Anwesenheit des Landgrafen Moritz Bilder aus der Stadtkirche entfernt wurden.<sup>48</sup>

---

43 Hörle, Hersfelder Stadtkirche 31 und 34.

44 Nr. 45: *pacem veritatem iusticiam diligite*.

45 Vgl. oben. Kap. 2.1.1.

46 Hütteroth, Pfarrer 269.

47 Hütteroth, Pfarrer 86f.

48 Vgl. Universitäts- und Landesbibliothek Kassel, fol. Ms. Hass. 119c, Konvolut Hersfeld; zu knapp bei Demme, Nachrichten I 93.

Zuletzt bezeugen im 1. Viertel des 16. Jahrhunderts noch zwei Bürgerhäuser mit lateinischen Inschriften (Nrr. 283, 313) von 1609 und 1619, Klausstraße 34 und Hanfsack 2, das aufstrebende und bildungsorientierte Hersfelder Bürgertum.

Die desaströsen Folgen von lutherischer Reformation, Bauernkrieg, calvinistischer Reformation, Dreißigjährigem Krieg und kurzzeitiger Gegenreformation auf potentielle Inschriftenbestände lassen sich auch am Hersfelder Barfüßerkloster beobachten, dessen Gebäude ab 1570 dem Gymnasium dienten und 1689 zu demselben Zweck in einen Neubau überführt wurden. Von diesem Kloster kennt man keine Inschrift, obwohl die Ordenskirche in anderen Städten als besonders attraktiv für Begräbnisse der Bürgerschaften erscheint.<sup>49</sup> Auch in den außerhalb der befestigten Stadt liegenden Siedlungen Petersberg und Johannesberg ist nur wenig an Inschriften (Nrr. 192†, 316†, 321) bekannt geworden.

## 2.2 Gehau, Burg Herzberg

Die aus dem 13. Jahrhundert stammende Burg Herzberg (Gehau, Breitenbach am Herzberg) wird inschriftlich zum erstenmal 1483 faßbar. In diesem Jahr ließ Hans von Dörnberg die Hochburg umbauen, worüber eine Inschrift berichtete (Nr. 77). Die Baumaßnahmen wurden erst 1494 abgeschlossen.<sup>50</sup> Hans war 1462 in die Dienste des in Oberhessen regierenden Landgrafen Heinrich III. getreten, der ihn 1477 mit der Burg belehnte. Während der Zeit der Vormundschaftsregierungen in Niederhessen (1471–1483) nach dem Tode Ludwigs und in Oberhessen (1483–1489) nach dem Tode Heinrichs und noch zu Beginn der Regierung Landgraf Wilhelms III. in Oberhessen war Hans von Dörnberg der eigentliche Herr Hessens. Sowohl mit seinen Verwaltungsreformen als auch mit seiner Außenpolitik erzielte er beträchtliche Erfolge. Zu dieser herausragenden Stellung paßt eine allerdings noch nicht durch Autopsie verifizierte, doch durch eine Fotografie gestützte Beobachtung am nordöstlichen Turm der Burg, an dem sich ein Meisterzeichen des landgräflichen Baumeisters Hans Jakob von Ettlingen mit der Jahreszahl 1487<sup>51</sup> befindet (Nr. 84/I). Schon 1483 kündete die Bauinschrift (Nr. 77) von den Ambitionen Dörnbergs; er nutzte seine Position also auch für den Ausbau seiner Burg. Mit dem Regierungsantritt Landgraf Wilhelms II. in ganz Hessen im Jahr 1500 endete Dörnbergs herausragende Stellung. Er diente nun nur noch als einfacher Rat, doch verlor er auch diese Stelle, als er 1501 in den Prozeß gegen seinen Günstling, den oberhessischen Kammerschreiber Johannes Fleck, hineingezogen wurde.<sup>52</sup>

Die Burg blieb jedoch Lehen der Herren von Dörnberg. Dies zeigt sich auch an zwei an der Mittelburg vorhandenen Jahreszahlen, welche die Jahre 1516 und 1536 (Nrr. 84/II, III) als Baudaten angeben. Beide sind mit dem Wappen der Familie von Dörnberg verbunden. Die Jahreszahlen dürften mit Baumaßnahmen im Zusammenhang stehen, die nach dem Brand des Jahres 1510 durchgeführt wurden. Die nächste Baumaßnahme an der Burg wird durch eine Inschrift dokumentiert, die 1560 an der sogenannten „großen Stube“ über dem Tor zur Hochburg angebracht wurde. Danach hatte Adolph Wilhelm von Dörnberg, der die „große Stube“ mit Holz täfeln ließ, „das edle Werk aus Liebe zu seiner Nachkommenschaft gemacht“ (Nr. 152); wenig später, im Jahre 1563, gestaltete er dann auch den Saal im Obergeschoß des südwestlichen Wohnturms neu, was durch eine noch erhaltene Inschrift bezeugt ist (Nr. 159). Über der Tür zu diesem Baukomplex steht eine zeitnahe, aber nicht ganz lesbare Bauzahl (Nr. 84/IV).

49 Vgl. DI 40 (Regensburg I Minoritenkirche), ein eigener Band.

50 Landau, Burg Herzberg 86 f.

51 Vgl. Dehio, Hessen I (2008) 305.

52 Demandt, Personenstaat 150–154, Nr. 501.

Die Burg Herzberg war nie Grablege der Herrn von Dörnberg. Trotzdem erscheint sie den Besuchern heute als solche, da sich in der Burgkapelle 12 Grabplatten der Familie von Dörnberg befinden. Die eigentliche Grablege der Dörnberger befand sich in der Breitenbacher Kirche. Als diese zwischen 1856 und 1858 durch einen Neubau ersetzt wurde,<sup>53</sup> kamen die Platten über Umwege in die Burgkapelle.<sup>54</sup> Die Bestattungen setzen nach dem heutigen Befund mit dem 1557 verstorbenen Emerich von Dörnberg ein (Nr. 148). Dann folgt erst wieder eine Grabplatte für den 1606 verstorbenen Adolf Heiderich von Dörnberg (Nr. 273); offenbar besteht hier eine Überlieferungslücke. Bis 1643 ist die Familie dann durch die Inschriften auf den Grabplatten recht dicht bezeugt. Sie bilden eine wichtige Quelle für die bisher unzulänglich aufgearbeitete Genealogie der Familie von Dörnberg. Zudem sind die Platten (weitere Nrr. 290, 297, 302, 320, 326, 329, 335, 336, 345, 346) mit ihren zum Teil sehr ausführlichen Ahnenproben ein Beleg dafür, wie Adelsfamilien mit Hilfe von Wappen ihre Präsenz an einem für sie wichtigen Ort sichtbar machten. Im übrigen gehören die von Dörnberg zu den Vorfahren der englischen (Charles Prince of Wales) und niederländischen Königsfamilie.

### 2.3 Rotenburg an der Fulda

Die Stadt Rotenburg an der Fulda<sup>55</sup> wird zuerst in einer von Friedrich dem Jüngeren gen. Mittelstein (nach einer wüsten Burg bei Eisenach) am 28. September 1248 ausgestellten Urkunde als solche bezeichnet. Die Urkunde sollte mit dem Siegel des Ausstellers und jenem der Stadt Rotenburg gesiegelt werden.<sup>56</sup> Die Geschichte von Burg und Stadt Rotenburg reicht jedoch weiter zurück. Auf die Existenz der Burg Rodenberg bereits 1170 läßt die Nennung des hersfeldischen Ministerialen „Wigandus de Rodenberc“ in einer Urkunde des Abtes Willebold von Hersfeld schließen. Und 1197 wird ein „Amtmann“ von Rotenburg genannt.<sup>57</sup> Im Jahr 1137 war der Besitz in und um Rotenburg an die Landgrafen von Thüringen gefallen und 1264 kam das Gebiet durch den hessisch-thüringischen Erbfolgekrieg an Hessen.<sup>58</sup> Für diese Zeit gibt es keinerlei inschriftliche Überlieferung in Rotenburg. Allerdings erinnerte eine wohl 1598 entstandene, heute verlorene Inschrift am Rathaus daran, daß Landgraf Heinrich I. von Hessen (\*1244, 1263–1308) die Stadt zum Schutz vor Feinden mit einer Mauer und mit Türmen umgeben ließ (Nr. 250).

Eine weitere Inschrift von 1610, die am Hauptportal des Schlosses<sup>59</sup> angebracht war, hielt den Neubau der Stadtburg durch Landgraf Ludwig IV. 1470 fest (Nr. 287). Weiter berichtet die Inschrift, unter Landgraf Wilhelm IV. und seiner Frau Sabine von Württemberg sei der Bau erweitert, die Gärten angelegt und die Schloßkirche errichtet worden. Als Jahr der Fertigstellung gibt die Inschrift 1573 an. Wilhelms Sohn Moritz habe dann das, was aus Holz gebaut gewesen sei, durch Steinbauten ersetzt. Nach den Anfängen von 1571 (Nr. 176) dürfte die Fertigstellung 1607 erfolgt sein oder nach der Inschrift gar erst 1610 (Nrr. 176, 287). Bereits 1600 wurde am Schloß eine Inschrift angebracht, welche berichtet, daß Landgraf Moritz am 1. Juni jenes Jahres zum erstenmal über die Fulda nach Rotenburg reiste, um ihre Schifffbarkeit zu prüfen (Nr. 251). Nach weiteren Arbeiten, um die Fulda flußaufwärts

53 Vgl. Kemp, Kulturdenkmäler I 193.

54 Vgl. dazu Nr. 148, Anm. 1.

55 Eine kurze, informative und quellenbasierte Darstellung bei Löwenstein, Rotenburg XLI–LV.

56 Urkundenbuch des Klosters Kaufungen I Nr. 47; auch bei Lucae, Kleinod, bearb. Kittelmann, Anlage C.

57 Michl, Ausgrabungen 261 f.; die Nennung eines „villicus Henricus de Rotenberg“ im Jahr 1197, vgl. Löwenstein, Rotenburg Nr. 2, zeigt zumindest frühe Verwaltungsstrukturen an, vgl. ebd. XLI.

58 Michl, Ausgrabungen 262 f.

59 Zu seiner Geschichte vgl. Ortmüller, Geschichte, passim.